

Perlen der Kammermusik

Die Lehrenden des Oberstdorfer Musiksommers präsentieren sich beim Dozentenkonzert des Festivals mit exquisiten, aber selten zu hörenden Werken als Meister par excellence.

Von Christoph Pfister

Oberstdorf „Keine faden Leyersachen“, „geheimnisvolle Korrespondenz zwischen Natur und Einbildungskraft“, Liebeslied „mein Himmel, meine Hölle“, eine „unsterbliche Perle im Kammermusikrepertoire“, die wohl „schnellsten Sechzehntel der Flötenliteratur“ – die Lehrenden des Oberstdorfer Musiksommers präsentieren sich mit exquisiter Kammermusik, als Meister par excellence.

Für Opern-Hits war Ludwig van Beethoven so gar nicht zu begeistern. Allein den Wunsch des Klarinettenisten parierend, dem Opus 11 zuzugedacht ist, integrierte er ein Terzett aus Joseph Weigl's „Korsar“. In derart meisterlicher Kunst der Variation, die bereits Zeitgenossen mit Komplimenten überhäufte. Jene Erhabenheit über „Leyersachen“ spielen Hiroko Arimoto (Klavier), Thomas Lindhorst (Klarinette) und Wen-Sinn Yang (Violoncello) con brio aus, machen die herausragende Kompositionskunst des jungen Beethoven intensiv erlebbar: Ausdrucksstarke, indes feinst durchsichtig gehaltene Melodik, exakt geschichtete, dabei frei sich entfaltende Einzelstimmen, wirkungsvoll komplettierende Korrespondenz der Instrumente.



Thomas Lindhorst (Klarinette) und Wen-Sinn Yang (Violoncello) beim Dozentenkonzert, flankiert von einem Portrait Brigitte Fassbaenders. Foto: Chr. Pfister

Jene prägt auch die Interpretation der Fantasie für Violine und Harfe Opus 124 von Camille Saint-Saëns. Maria-Elisabeth Lott und Godelieve Schrama verschmelzen, dem Geist der Romantik huldigend, die Ästhetik der Natur mit der Fantasie des Menschen. Klar gewogen, charmant, nobel parfümiert wandeln sie das Oberstdorf-Haus zum eleganten Salon. Ohne sich im Fluidum zu verlieren: Intensive, dabei natürliche Musikalität, reine Klangrede, maximale Entfaltung der Ausdrucksmöglichkeiten der Instrumente.

„Mein Himmel und meine Hölle“: Gabriel Fauré schließt das nicht aus in seinem „Chanson

d'amour“ Opus 27/1. Das Drama indes egalisiert, vor durchgängiger Tristesse durch Überraschungen in Rhythmik und Melodie gerade noch einmal bewahrt. Thilo Dahmann gelingt mit seinem nuancenreichen Bassbariton eine werkgerecht zurückhaltende Interpretation, die ins folgende „Poème d'un jour“ profundere Farbe und Dynamik geben kann, im zweiten Lied „Toujours“ technische Herausforderungen wie Oktavsprünge, rasendes Forte, opulente Höhen souverän meistert. In Hedayat Djeddir hat er einen zuverlässigen Partner am Klavier, der die stimmungsgeladenen Bilder, explizit in „Aurore“ stringent zu rahmen weiß.

Konrad Hüntelers Wertschätzung für Franz Schuberts Auftragswerk für das schnell wieder vergessene Instrument Arpeggione verifizieren Wen-Sinn Yang (Violoncello) und Chifuyu Yada am Klavier. Schuberts Sonate a-Moll erstrahlt im matten, facettenreichen Kolorit einer Perle. Profund durchgedacht, von Wärme durchflutet, auf den zeitlosen Kern der Romantik konzentriert. Verve auf beiden Positionen, fein verschränkt, ohne freien Geist und individuellen Farbenreichtum der beiden leidenschaftlichen Kammermusiker zu strikt zu binden.

Romantisch im Ausdruck, klassisch in der Form und technisch, nicht nur der schnellen Sechzehntel wegen, ungemein anspruchsvoll: Die Sonate für Flöte und Klavier von Sergei Prokofjew. Gaby Pas-Van Riet kann höchst konzentriert alle ihre Erfahrung aufbieten, um die komplexen Läufe, die Unverrückbarkeit der Formen aufzunehmen, um sie völlig stupend in ein großes Gesamtkunstwerk zu führen. Ein Lichtes. Ein Strahlendes. Ein Kantables. Die mannigfaltigen Stimmungslagen wunderschön herausgespielt, ohne in Plattitüden zu verfallen. Konrad Elser füllt und rhythmisiert sie kongenial am Klavier.

„All Star“-Konzert. Referenzklasse für Kammermusik.